



I.R.W.
01

Denkerinnen

Ein Fräulein jüngst sich an mich wandte,
Mir ihre liebe Noth bekannte:
Ihr Kopf sei schon geraume Zeit
Mit ihrem Herzen schwer entzweit.
Sie habe den frommen Kinderglauben
Von bösen Zweifeln sich lassen rauben,
Möchte nun, ihres Heils beflissen,
Gar gern etwas Gewisses wissen,
Fürchte nur, daß zur Philosophie
Man nöthig hab' ein groß Genie,
So eine ganz besondere Gabe,
Wie selten nur ein Weib sie habe,
Gedankentiefen zu ergründen.

Ich ließ sogleich mich willig finden,
Hülfreich dem schönen Kind zu sein
Und ihm ein treffliches Buch zu leihn,
Drin auch für einen Laienverstand
In klaren Worten zu lesen stand,
Wie von der Zeiten Anbeginne
In kluger Männer Geist und Sinne
Von des Gedankens Macht beflügelt
Das Weltgeheimniß sich gespiegelt;
Wie sie gestrebt um Gotteswillen
Den heißen Wissensdurst zu stillen,
Was, die Jahrhunderte entlang,
Dem so und Jenem so gelang,
Alle bemüht, auf der Wahrheit Spur
Vom Saisbilde der Natur
Wär's nur ein Zipfelchen zu lüften.
(Wie denn an „populären“ Schriften
Gott sei's gedankt! kein Mangel heut,
Drin auch für ungelehrte Leut'
Der Stoff so plan wird vorgetragen,
Auch eines gesunden Mädgleins

Magen
Mag wohl die schwere Kost verdau'n,
Trägt sie nur Sorge, gut zu kaun',
Nichts allzu eilig hinabzuschlingen.)

Nun, wenig Wochen nur vergingen,
Da bringt mir mit gesenktem Blick
Die Zweiflerin mein Buch zurück.
Sie hab' es eifrig durchgelesen,
Sei aber sehr enttäuscht gewesen.
Denn was zu finden sie begehrt,
Hab' ihr der Tröster nicht gewährt:
Den Seelenfrieden, die Zweifelsruh'.
Es geh' ja immer Streitbar zu
Im großen Philosophenheere,
Da Jeder auf seine Weisheit schwöre,
Als wisse die Wahrheit er allein.
Da schein' es sicherer ihr zu sein,

Wenn alles Denken ein müßig Spiel,
Ganz ohn' ein praktisch sichres Ziel,
Hinfort auf Wissen zu verzichten
Und zu dem Glauben zurückzuzüchter,
Den sie empfing in der Kinderlehr'.

Ich lobt' ihr den Entschluß gar sehr,
Enthielt mich weislich auch zu fragen,
Ob denn seit unsres Heilands Tagen
Nicht auch im Theologenheere
Ein Jeder auf seine Weisheit schwöre,
Als wisse die Wahrheit er allein?
Da könne denn nur zu hoffen sein,
Daß man den Seelenfrieden finde,
Wenn man des Denkens sich ganz
entbinde.

Konnte mich aber nicht entbrechen,
Kopfschüttelnd bei mir selbst zu sprechen:
So sind sie nun, die lieben Frauen!
Wohl Manches ist ihnen zuzutrauen,
Was wir für ihre zarte Kraft
Zu schwer erachtet, dunkelhaft.
Doch ist's ein holder Trug fürwahr,
Wenn sie von Dichtern immerdar
Ein überschwänglich Lob erfuhren
Als ideale Naturen.
Höchst realistisch ist ihr Geist!
Wo greifbar nicht ein Zweck sich weist,
Drauf sicher mag ihr Streben zielen,
Da lieben sie nicht „mitzuspielen“
Und rechnen nicht als vollen Lohn.
Das Suchen nach der Wahrheit schon.
Wenn tapfre Männer froh begehren
Nach Kampf, auch ohne Siegesehren,
Auf daß ihr Geist nur, kraftbeschwingt,
Bis an die letzte Grenze dringt,
Wird Denken um des Denkens willen
Kaum eines Weibes Sehnsucht stillen,
Dafern aus der Gedanken Streit
Kein Friede blüht, den Nichts entzweit.

Nun, mögen sie, wie sie sind, nur
bleiben,
Statt sich gewaltsam zu entweiben.
Finden sie doch die Lösung schon
Der Lebensräthsel, die sie bedroh'n,
Wenn sie in feinem Selbstbeschränken
In Herzenstiefen sich versenken.
Mit Weltproblemen sich zu befassen,
Mögen dem starken Geschlecht
sie lassen,
Da aller Weisheit letzter Schluß
Doch bleibt ein Ignorabimus!

Paul Heyse





Kinder-Geschichten

Karl Soffel (München)

- Haben Sie schon gehört, Monsieur Storch: bei der Draga soll wirklich etwas im Anzuge sein?
 — Wenn es nur nicht wieder nur im Anzuge ist!

In hellen Sommernächten..

Von Richard Huldshiner



Wenn über der Mendel die Sonne zum Untergang sich neigt, dann nehmen alle Dinge glühendere Farben an; der Wald wird leuchtend grün, wie ein klarer Smaragd, die Felder glänzen wie reines Gold, der Schlern aber, der sich vom blauen Himmel abenteuerlich abhebt, verbreitet wie von innen heraus ein reines, warmes Licht, das immer strahlender wird...

Die Farbenunterschiede der Felsen verwischen sich. Eine rothe, drohende Faust steht der Berg über den Wäldern.

Dann kommt die Nacht...

Der Mond ist noch nicht aufgegangen; der steht hinter dem Schlern.

Aber der Himmel ist voll von seinem Licht. Die Sterne haben den Wettstreit mit ihm aufgegeben. Das ganze Firmament ist ein silberner, leise zitternder Schild, der zu tönen scheint.

Die fernen Gletscher glänzen durch die Nacht wie Klingsors Zaubertürme.

Die nahen Berge aber brüten schwarz und ernsthaft und trauern um ihr Atlasgeschick; denn sie sind die Eckpfeiler, die dunklen, tragenden Eckpfeiler, auf denen die Last der Welten ruht.

Der Nachtwind fährt über die Felder. Die langen Halme beugen sich vor ihm und geben den Gruß weiter.

Am Wegrain duftet btaübend der Salbei. Große Fledermäuse flattern. Auf einer alten Linde singt die Nachtigall. Es klingt wie Flötenton, wie bebendes Schluchzen... Das ist die Stunde, da die Wiesen atmen. — Was streicht da durch die Felder?... Was regt sich dort am Büchel?... Auf allen Wegen ist ein heimliches Gehen. Ueberall tönt und flüstert es. Hinter jedem Stein ein sehnfüchtiges Murmeln.

Sind es ferne Wasser, die zu Thale eisen?
 Sind es Thiere, die die laue Nacht nicht schlafen läßt?
 Sind es Menschen, die einander suchen?
 Denn die hellen Sommernächte sind wollüstig und noch sind im Dorf die Lichter nicht erloschen.

Oben im Wirthshaus tobt der Tanz. Rauchende Bauernburschen drängen sich um den Eingang in die große Stube und schauen ernsthaft zu. Die Petroleumlampen qualmen. Auf der Ofenbrücke sitzt der lustige Heindl und schwingt die Ziehharmonika.

Ein Durcheinander von Städtern und Bauern. Wahlos greift man sich ein Mädels heraus.

In Qualm und Dunst scheint sich die niedrige Stubendecke zu biegen.

Ein großer, schlanker Mann steht reglos in einem Winkel und verfolgt mit glühendem Blick ein blondes Mädchen, das sich im Tanze dreht.

Sie ist wie ein wonniges seltsames Wundermärchen anzusehen; ihre Räthsel erräth man nicht. Und wer es versuchen wollte, den würde die Sphinx zerfleischen.

Der große, schlank Mann hat nur Blicke für sie. In seinen Augen liegt eine stehende, heiße Bitte...

„Gieb mir die Hand! Deine fühle weiche Hand!... Und laß uns gehen!... Die Sommernacht ist hell — bald wird der Mond auf den Feldern sein — in den Wiesen duftet es — die Brunnen rauschen... Gieb mir die Hand!...“

Aber sie schaut nicht auf. Sie tanzt. Und doch ist etwas in ihr, was sie zittern macht. Die langen Wimpern beschatten erschrocken fragende Augensterne...:

„Warum tanze ich in Qualm und Dunst der Bauernstube?... Warum gehe ich nicht lieber hinaus in die duftende Sommernacht?... Warum kommt er nicht und nimmt meine glühenden Hände?...“

Der Mond ist über den Schlern gekommen. Die Spitze des Kirchthurms glitzert in den Himmel hinein. Die Häuser des kleinen Dorfs stehen fahl und geisterhaft da wie bleiche Gesichter, die im Tode erstarrt sind.

Von ferne tönt der Lärm der Tanzenden. — Vor dem Widum leises Gehen und Drängen...

Ein Roggenfeld ist am Tage geschnitten worden. Jetzt stehen die Garbenhaufen in Reih und Glied und werfen plumpe Schatten.

Aber auf einmal kommt Leben in die Kolonnen. Ein paar Männer schleppen die schweren Haufen vor die eisenbeschlagene Thür des Pfarrhofes und thürmen sie dort auf.

Die trocknen Halme knistern... Und die Männer tuscheln leise und schleppen immer neue Lasten herbei. Wie wird der Herr Curat sich bei verwundern, wenn er am Morgen zur Frühmesse will und den Widerstand der Thür nicht brechen kann!...

Und der Mond, der über den Schlern gekommen ist, sieht zu und lächelt.



BILDNISS

Fritz Erler (München)

Das Haus aber schläft. Die grünen Fensterläden sind wie müde Augenlider, die sich geschlossen haben. Und das Dach ist eine Nachtmütze, die sich der Schläfer tief über den Kopf gezogen hat, um nichts sehen und hören zu müssen . . .

Eine Katze schleicht leise über das Geländer der langen Altane.

In weiter Ferne hebt ein unmäßiges Lachen an, das seltsam im Nachtwind verhallt.

Die helle Sommernacht erzittert leise. Wärmewellen wogen über das Land. Ueber der Mendel brütet eine Dunstschicht, in der es wetterleuchtet.

Die Eichen am Wildbach seufzen vor schwüler Luft. Murrende Wasser lieblosen die weißen Steine, die im Mondlicht glitzern . . .

Ein langer Zug zieht durch den Wald. Paarweise gehen sie schweigend dahin. Denn die Ruhe des Waldes ist ihnen heilig. Sie horchen auf das feine, summende Flüstern der Zweige, auf das Leise-sich-regen verschlafener Vögel, die im Laube sitzen, auf die jähe Flucht des aufgeschreckten Eichhähchens.

Zwischen den hohen Kronen der Bäume, die lustig sich wiegen, schaut der glänzende Himmel herab. Und die Mädchen, denen das Herz im Busen vor Angst und Sehnsucht klopfte, drängen sich an die Begleiter heran.

„Laßt uns zum Wasserfall gehen!“ flüstert einer.

„Ja, laßt uns zum Wasserfall gehen!“

„Aber leise! leise! sonst wacht der Wald uns auf.“ . . .

„Oh! ich fürchte mich . . . Hört Ihr nicht, wie es da drinnen braust im Wald?“ . . .

Am Wasserfall feiert das Mondlicht Orgien. Silberstrahlen stürzen sich jubelnd und sprühend in die Tiefe und immer neue drängen sich rastlos heran. Verwehen! Vergehen! Verflattern!

Ein leiser Windhauch fühlt die glühenden Stirnen. Und aller Augen sind weit geöffnet und starren seltsam in die tosenden Fluthen.

Doben aber sieht der Wald ernst und feierlich.

Im Wirthshaus steht einer unter den Tanzenden, ein großer, wie ein Jäger gekleideter Mann. Auf dem buschigen Haupthaar sitzt schief ein verblühener Hut mit einer krummen Feder. Der zerzauste Schnurrbart hängt eigenwillig über den Mund. Aus dem offenen Hemde schaut ein Stück der breiten, gewölbten Brust heraus. Die nackten Kniee sind von Wind und Wetter gebräunt und weisen Wundmale auf.

Der Mann steht lässig da und lacht still in sich hinein. Auf einmal verläßt er die Stube und geht über den vom Monde grell beschienenen Hof nach dem Stall hinüber . . .

Nach einer Weile erscheint er wieder; er zieht eine Kuh hinter sich her.

Klapp . . . Klapp . . . Klapp . . . Klapp . . . dröhnt es auf den glitzernden Steinplatten.

Oben am Himmel freut sich der Mond in seinem Strahlenkreise . . .

Drinnen tanzen sie einen Steyrischen. Und auf einmal thut die Thür sich auf und Mann und Kuh erscheinen in ihrem Rahmen.

Die Mädchen freischen; die Burschen johlen und die Kuh poltert misanthropisch in die Stube herein.

Da steht sie still und glockt, wirft den Kopf zur Seite und schlägt mit dem dürftigen Schwanz die breiten Lenden.

„Hü!“ schreit der Mann hinter ihr, „da wird nicht still gestanden! Hier tanzt man! Immer

hübsch in der Runde herum! Komm, mein Lieb, und tanz mit mir!“

. . . Die Mädchen sind auf die Tische geflüchtet, die Burschen werfen drohende Blicke.

Aber der Jäger kümmert sich nicht d'rum. Eine Weile schaut er sich höhnisch um, dann schnalzt er mit den Fingern und verläßt, die Kuh hinter sich herziehend, die Stube.

Keiner folgt ihm . . .

Er bringt das Thier in den Stall zurück und lacht. Dann geht er auf ein Häuschen zu, das im Mondlicht schlummert, öffnet zu ebener Erde eine Kammer und nimmt die Flinte vom Nagel neben der Thür.

Der Hund, der in der Ecke geschlafen hat, erhebt sich lautlos und folgt seinem Herrn, der nun mit großen Schritten dem Walde zusiegt. Sein Schatten zeichnet sich hager und seltsam auf den Platten des Weges ab . . .

Bevor er im dichten Holz verschwindet, dreht er sich um und sendet einen schallenden Juchzer zurück, der allenthalben ein Echo weckt. Das stille Dorf horcht auf und schweigt.

Dann taucht der Jäger in die Waldnacht unter. . . . Oben in den Felslöchern unter den Felsen nistet der Auerhahn . . .

Hand in Hand huschen zwei Menschen durch stille Felder . . .

Das Herz klopfte ihnen bis zum Halse hinauf und trocken ist der Mund vom langen Harren . . .

„Ich danke Dir, daß Du gekommen bist,“ flüstert er leise und neigt sich zu seinem Mädchen.

„Du, Du . . . warum sahst Du mich so glühend an?“

„Weil ich Dich sengend verzehren möchte.“

„Warum legst Du Deinen Arm nicht um meine Hüfte? . . . ich bin so müde . . .“

„Hier ist ein Stein . . . wir wollen uns setzen.“

„Es ist so einsam . . . alles schläft . . . sieh, wie der Mond scheint . . .“

„Jetzt steht uns niemand . . . nur für uns steht jetzt die Welt . . . nur für uns . . . wir zwei, wir schreiten einsam durch leuchtende Weiten . . . das ist das Paradies.“

„Aber der Mond und der silberne Himmel und die Berge ringsum?“

„Komm, schließe die Augen und leg Dein Haupt an meine Brust . . . nur für uns steht jetzt die Welt . . .“

„O, ich liebe Dich . . .“

Und sie sinkt zitternd in seine Arme . . .

. . . Ueber der Mendel wetterleuchtet es und der Mond macht ein geheimnißvolles Gesicht.

Licht und Duft strömt über das Land . . . Die Häuser schlafen . . .

„Siehe,“ spricht stehend das Mädchen, „dort in den Häusern ruhen die Menschen . . . und wenn sie erwachen, so werden sie mit den Fingern auf mich zeigen.“

„Nein, nein! nichts giebt es mehr auf Erden außer uns . . . wir zwei, wir schreiten einsam durch leuchtende Weiten . . . die andern sind nicht Menschen . . . das sind Thiere . . . sie sind nur da,

um uns zu dienen . . . wir sind die ersten Menschen und dies ist das Paradies . . .“

. . . Schweigend halten sie sich umschlungen. In blonden Locken wühlt das silberne Licht des Mondes.

Der Mond geht seinen Weg. Sein schalkhaftes Antlitz leuchtet in stille Kammern hinein, in denen die Schläfer träumen.

Die Spitze des Kirchturmschattens gleitet langsam über die weißen Mauern des Pfarrhofes. Alle Lichter im Dorfe sind erloschen.

Nur die rothe Ampel unter dem Bilde der schmerzreichen Jungfrau Maria an der Kirchhofmauer glüht still durch die Sommernacht.

Von der Alpe kommt ein frischer Wind herunter, der in die armdicken Wasserstrahlen der Brunnen fährt und sie lustig zerzauft.

Die Wolkenbank über dem langen Zug der Mendel hat sich emporgehümt . . .

Im Osten steigt hinter dunklen Bergen graufahles Licht heraus . . .

In St. Valentin krähen die Hähne . . . In den Ställen regt es sich polternd . . .

Im Walde hoch oben fällt ein Schuß, der langsam verrollt . . .

Ein grauer Morgen steigt herauf, mit rothen Streifen, die breit über den Himmel ziehen.

Götterdämmerung . . .

Jhr Tric

Eine Pariser Silhouette von Linger-Longer-Loo (Zur Zeichnung von Adolf Münzer)

Auf der „Fête-Montmartre“ war eine Bude mit Ringkämpferinnen zu sehen, deren Besuch wohl der Mühe lohnte. Fünf Damen, an Alter, Statur und Typus sehr verschieden, rangen da zum Theil unter sich, zum Theil mit allerlei mehr oder minder vertrauenerweckenden Burschen aus der Vorstadt. Zur guten Hälfte waren die Kämpfe abgekartete Nummern. Aber es kamen auch Intermezzi vor, welche der Sache ihren Reiz gaben.

Als ich eintrat, rang eben eine Mulattin von kolossaler Fülle mit einem blonden Hünen von Kohlenträger, dem noch der schwarze Staub in allen Winkeln seines gesunden, rothen Gesichtes saß. Anfangs griff er ein wenig täppisch zu, unsicher und verlegen, wo er die schwammige Riesin anfassen sollte. Bald aber hatte er sie geworfen. Sie stand auf, schimpfte, und als er ihr, wie üblich, nachher die Hand reichen wollte, gab sie ihm eine schallende Ohrfeige zum Lohn für seinen Mangel an Galanterie. Das Publikum brüllte; der Sieger rieb sich lachend die Wangen.

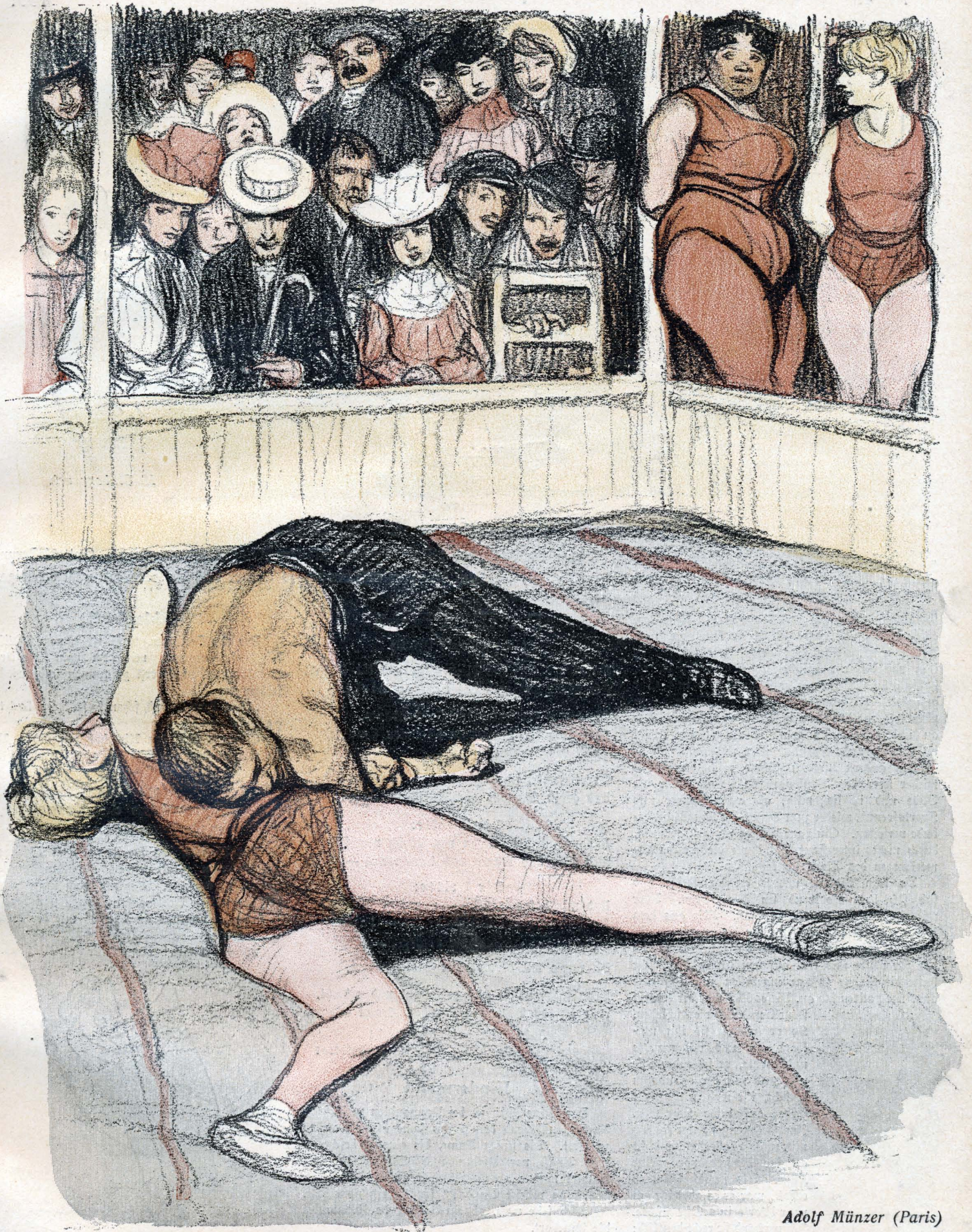
Eine andere Ringerin trat auf den Plan, ein prachtvoll gewachsenes Frauenzimmer, von schlanken und, trotz des muskelbildenden Berufes, echt weiblichen Formen, die das dünne Trikot, da sie kein Nieder trug, unbehindert erkennen ließ.

„Sidonie — sie gewinnt immer!“ sagte Einer hinter mir. Sie hatte also schon ihren Ruf.

„Wer hat Courage?“ Ein großer, stämmiger Bursche erhob sich, warf die Jacke und den „Sweater“ weg, den er statt aller Wäsche trug, und zog den Gürtel fester um den Hosensbund. So sprang er in die Arena und sie rangen, die beiden schönen halbnackten Leiber fest aneinander schmiegend. Er war ihr zweifellos überlegen, so geschmeidig sie war und wie sein Vorgänger, nahm er zunächst den Ringkampf ernst. Schon berührte sie mit einer Schulter den Teppich und es war ihm sicher ein Leichtes, sie vollends zu überwinden — als sein Ansturm plötzlich nachließ, sodas sie

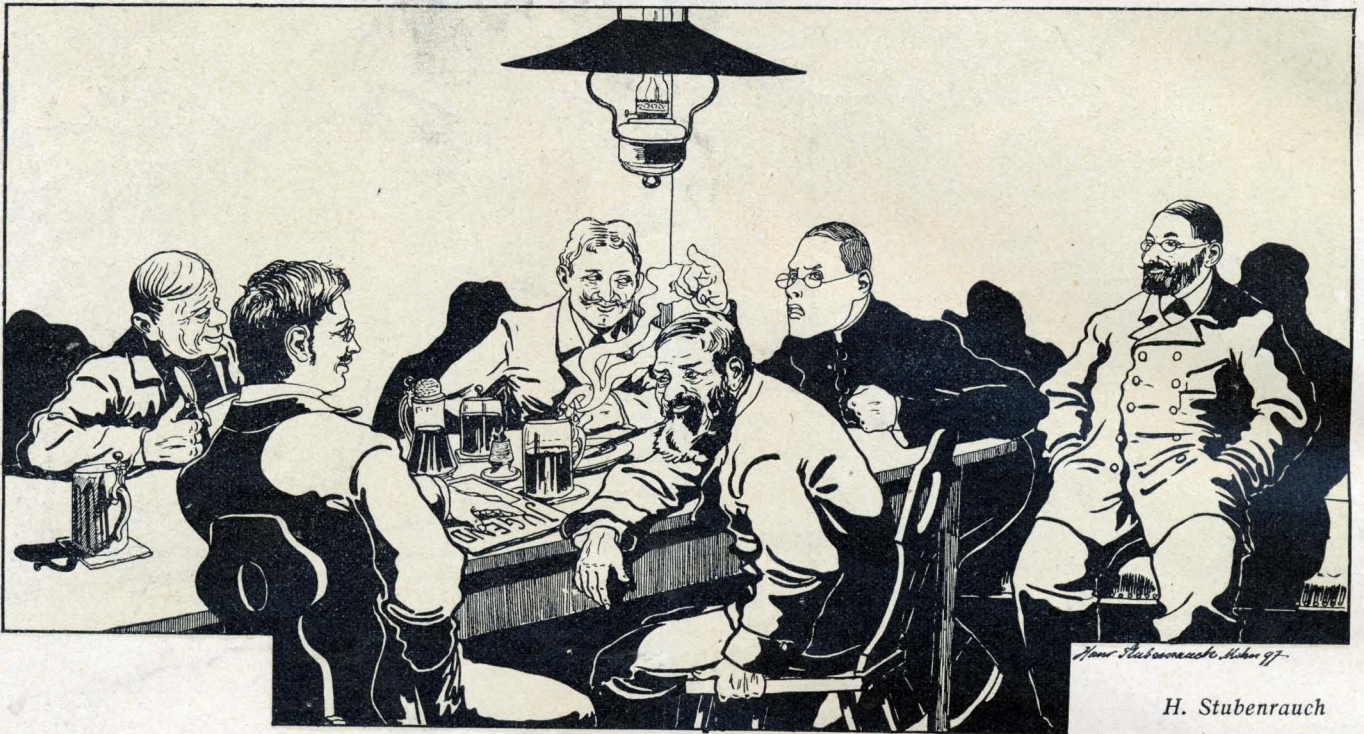


F. Hegenbart



Adolf Münzer (Paris)

fête-Montmartre



H. Stubenrauch

Die „Jugend“ im Honoratiorenstübchen

„Ich sage, Herr Doktor, jeder Angriff auf uns Diener der Kirche in diesen liberalen Blättern ist nur eine verkappte Gotteslästerung!“
 „Geh'n's, hören's auf, Herr Kaplan! Wenn Einer über die schlechten Dienstboten schimpft, so will er doch die Herrschaft nicht beleidigen!“

sich aufrichten konnte und ihn nun mit schnellem, geschicktem Griff unter die Arme kunstgerecht zu Boden warf. Mir war gewesen, als hätte sie ihm vor dieser plötzlichen Wendung der Dinge, hastig athmend, sechs oder sieben Worte in's Ohr gezwischt. Während das Publikum lärmend applaudirte, zog der Besiegte Tricot und Jacke wieder an und blieb dann grinsend auf seinem Stuhl im Hintergrunde sitzen.

Am andern Morgen führte mich der Zufall wieder über den Boulevard Clichy und vor die Bude und ich ließ mich, als alter Turner und Sportsfreund, wieder zum Besuch der Ringkämpferbude verleiten. Ein paar Gänge wurden gemacht, durch nichts interessant, als durch die frechen Bemerkungen des Montmartreypöbels.

Da kam Sidonie wieder an die Reihe und sah sich herausfordernd im Kreise um. Aber mit einem Male wurde sie blaß. Wie aus dem Boden gewachsen, stand an der Rampe ihr Partner von gestern. Wie gestern entkleidete er sich bis zur Hüfte und trat auf den Kampfplatz. Er hatte die Zähne zusammengebissen und sah böse aus. Sie packten sich an. Dieses Mal war der Kampf schnell und sicher entschieden.

So verzweifelt sie ihn umklammerte und sich wandte und drehte, er schleuderte sie roh, und mit der offenbaren Absicht, ihr weh zu thun zur Erde, auf beide Schultern. Im Fallen riß sie ihn freilich mit, und sie kollerten bis dicht an die Rampe vor meine Füße. Als sie sich stöhnend erhob, war er es, der ihr ein paar Worte in's Ohr zischte. Ich verstand sie recht deutlich: „Wart' Kröte, ich werde dich lehren, Wort halten!“

Der reiche Hirsch

(Sehr frei nach Uhland)

Es gingen drei Mägdlein wohl auf die Hirsch,
 Sie wollten erjagen den reichen Hirsch.

Sie legten sich unter den Tannenbaum,
 Da hatten die Drei einen seltsamen Traum:

Die Erste:

Mir träumte, ich hätt' ein Brillantcollier
 Und große Boutons vom Hirsch — Juhe!

Die Zweite:

Und mir, daß ich Frau von Hirsch nun sei
 Mit Villa und Wagen und Hausfreund — ei ei!

Die Dritte:

Und mir hat geträumt — was sagt Ihr da?
 Ich hätt' ihn als Wittwe beerbt — ha ha!

So lagen sie da und träumten die Drei —
 Da war's mit dem reichen Hirsch vorbei,

Denn während sie also geschwätzt und gedacht,
 War an der Börse der Hirsch verkracht —

Juhe! ha ha! Wai wai!

F. Hickel

Kindermund

Der kleine Fritz ist bei Verwandten zu Besuch. Am ersten Abend bringt ihn seine ältere Kouzine zu Bett. Die junge Dame, die eine unbeschreibliche Angst vor Dieben und Einbrechern hat, leuchtet nach alter Gewohnheit unter das Bett. „Was machst Du da?“ fragt Fritz neugierig. „Ich sehe nach, ob ein Räuber da ist,“ lautet die Antwort. „Ach,“ ruft Fritzchen erstaunt, „Ihr nennt das ‚Räuber‘?!“

Schlagfertig

Der alte Sanitätsrath J. trifft, vom städtischen Kirchhof kommend, mit dem vom Spazierritte heimkommenden Oberst zusammen und ruft demselben zu:

„Nun, Herr Oberst, schon so früh Schlachten geschlagen?“

Oberst (auf den Kirchhof zeigend): „Nein, Doktorchen, nur, wie Sie, Paradeplatz besichtigt!“

Aus den „Pyramiden der Frauen“

(Zeitschrift für die Emanzipation)

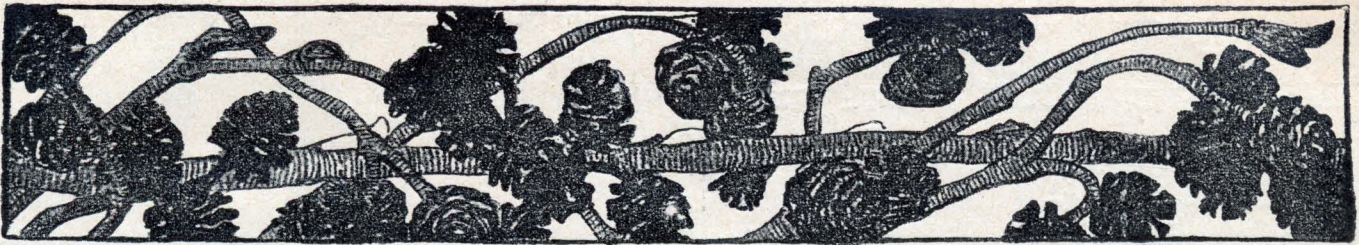
Der Beweis, daß bereits zur Zeit Schillers die Frauen zum medizinischen Studium zugelassen waren, ist erbracht. Beginnt doch unser Dichter, der jugendliche Regimentsmedicus, sein herrliches Gedicht, „Phantasie an Laura“ mit der anatomischen Frage:

„Meine Laura! Nenne mir den Wirbel.“ —



A. Fiebiger





E. Mehrle

Vorläufer Nietzsches

Von Karl Lamprecht*)

Die ethische Bewegung, die in dem Einflusse Nietzsches vorläufig ihren Höhepunkt erreicht hat, ist keineswegs eine geschichtlich voraussetzungslose Erscheinung der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit. Vielmehr reicht sie, wie die Wurzeln der neuen Kultur, die mit etwa 1880 einsetzte, überhaupt, in ihren Anfangsercheinungen bis in die Dreißiger Jahre des verfloffenen Jahrhunderts zurück. Damals hat zuerst Otto Ludwig in dunklen Ahnen den Gedanken einer sittlichen Regeneration durch künstlerische Mittel berührt. „Unsere ganze Erziehung durch Schule, Kunst und Gesellschaft,“ meinte er 1859, „arbeitet nur dahin, uns zu zerstückeln; von Glück hat der zu sagen, dessen Sein sich wieder aufbaut aus den Trümmern, in die man es schlug. Sollte nicht der Zweck der Kunst etwa nur der sein, den zerstückelten Menschen wieder zu bilden? Die Menschenganzheit muß mein Ideal sein von nun an im Leben und in der Kunst. Versöhnung des Menschen mit dem Leben, — darum ein anderes Leben!“ In prophetischem Ahnen steigen hier die Linien einer anderen Zeit auf — einer Zeit, da die Kunst erziehllich wirken wird, Lebensodem sein wird einer Menschheit, die sich ein neues, in sich harmonisches Leben aufbaut!

Von ähnlichen Empfindungen ist dann auch Hebbel befeelt gewesen. Gewiß: Hebbel hatte die pessimistische Note seiner Zeit; „Alles Leben ist Raub des einen am andern“ hat er schon in den Vierziger Jahren gesagt und damit in seiner Weise den Darwinismus vorweggenommen: und welch furchtbares Urtheil über Leben und Geschichte enthalten nicht, bei der besonderen Stellung des Dichters zur Kirche, die Worte: „Der Ekel der Menschheit vor sich selbst war die Wurzel des Christenthums.“ Dennoch ist Hebbel niemals im Pessimismus verzweifelt gewesen oder auch nur **trioslos; auf duftigen Schwingen trug ihn** sein dichterischer Idealismus immer wieder der leisen Ahnung einer künftigen sittlichen Wiedergeburt entgegen:

Den längsten Traum begleitet
Ein heimliches Gefühl,
Das alles nichts bedeutet,
Und wär' uns noch so schwül.
Da spielt in unser Weinen
Ein Lächeln bald hinein:
Ich aber möchte meinen,
So sollt' es immer sein.

Weit klarer tritt dann der Wiedergeburtsgedanke bei Gutzkow auf. Die große Form des Gegenwartromans, des Romans des Nebeneinanders, die er in den fünfziger Jahren in den „Rittern vom Geiste“ und im „Sanberer von Rom“ schuf, war ihm keineswegs bloß eine Kunstform. Er glaubte in ihr und ihrer würdigen Anwendung im Dienste der Zeit zugleich ein Allheilmittel der sittlichen Schäden gefunden zu haben. Vor

allem in den „Rittern vom Geiste“ (1850—51) legt er das anschaulich dar. Es sei nötig, führt er aus, die Menschheit auf eine neue politische, sittliche, seelische Ordnung der Dinge vorzubereiten. Die Ritter vom Geiste seien dazu bestimmt, den Uebergang zu dieser Ordnung herbeizuführen; alle die, die sich dem im Romane selbst vorge-tragenen Gedanken der Wiedergeburt zuwenden, seien solche Ritter, und alle, alle läßt der Dichter ein, es zu werden. Welcher Art ist aber der Gedanke des „neuen Bundes des allgemeinen Menschengesittes“? Ein sehr einfacher! Es gibt nach Gutzkow eine kleine „Leiter von Begriffen, o die so einfach, so tief in der Menschenbrust gegründet sind, daß sie die einfachste Intelligenz erklimmen kann. Auf diese Begriffe reiche sich die Menschheit die Hand, beschwöre sie und erkläre feierlich, auf diesen Schwur hin nur noch leben und sterben zu wollen. Ein solcher Bund des Geistes nur noch fünfzig Jahre in Wirksamkeit, und die Streitfragen werden vereinfacht, die alten, wie Schlinggewächs wuchernden Unbilden werden von selbst verdorrt und zusammengefallen sein.“

Sieht man näher zu, so findet man, wie bei Gutzkow, noch Ideale der sittlichen Wiedergeburt und sozialistische, ja vielleicht kommunistische Ziele dicht bei einander bestehen; es ist ein demokratisches Gefühl, das seine menschheitlichen Erziehungspläne durchweht, sehr fern dem Empfinden etwa, das Goethe den Erziehungsgedanken der aristokratischen Geheimgesellschaft seines „Wilhelm Meister“ eingab. Und wie leicht dachte sich Gutzkow die Verwirklichung seiner Pläne! Die ganze liebenswürdige Unbeholfenheit des bürgerlichen Denkens über öffentliche Dinge noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts durchscheint seine Worte mit schwacher Phosphoreszenz.

Da war Richard Wagner mit seinen wohlbekannteren Regenerationsideen bereits viel praktischer und jedenfalls klarer, obwohl auch er schon in den Vierziger Jahren den Gedanken der Wiedergeburt faßte, und obwohl auch ihn das dunkle **Ahnen einer höheren sittlich-religiösen Zukunft** im Grunde noch auf die Dresdener Revolutionsbarrikaden führen konnte, ihn, den strammen Vertreter des Satzes, daß Einer Herr sein müsse und König! Später hat dann Wagner den Wiedergeburtsgedanken in immer engere Verbindung mit seiner Kunst gebracht, nicht ohne Einfließen Schopenhauerscher Gedanken und nicht ohne demokratische Tendenz: bis ihm die volle Ueberzeugung erwuchs, daß es möglich sei, durch ein volles Erleben und Entfalten des Kunstwerkes der Zukunft eine religiöse Reinigung und Erhöhung der Menschheit und damit ein goldenes Zeitalter idealisierten Menschenthums herbeizuführen.

Wagners Gedanken sind später von Heinrich von Stein, dem Frühvollendeten (1857—1887), in die allgemeinere Form gebracht worden, daß ästhetische Thätigkeit überhaupt als intensiveres, intensivstes Leben eine Erweiterung der zeitgenössischen Seele verbürge und hinaufführen müsse in eine ungekannte sittliche Zukunft. Stein kam von dem optimistischen Materialismus Dührings her und gerieth als Hauslehrer Siegfried Wagners in die geistige Atmosphäre des Vaters. Es ist klar, daß mit seinen Anschauungen im Grunde der mit Otto Ludwig begonnene Prozeß abschließt;

was Ludwig dunkel geahnt hat, spricht Stein offen aus: zu einer Zeit — Steins Buch „Helden und Welt“ erschien 1883 —, da die Erfüllung, ein neues ästhetisches Zeitalter, das eine ethische Revolution begann, schon nahe herbeigekommen war.

Denn wieder einmal erstand in unserer Entwicklung der alte Zusammenhang zwischen Aesthetisch und Ethisch, zwischen Phantastie-thätigkeit und Gewissen, der den Germanen so eigenthümlich und den Romanen im allgemeinen so fremd ist. Oder wo hätten ihn z. B. die Franzosen in den letzten Jahrhunderten besessen, außer in ihrer Schopenhauerschen Periode nach 1870, und das heißt unter deutschem Einfluß? Man weiß es, die germanische Kunst ist eine Charakterkunst, eine Kunst zugleich des Individuellen und Substantiellen, die romanische mehr eine Formalkunst: schon diese banale gewordene Beobachtung genügt dazu, den engen Zusammenhang zwischen Ethik und Aesthetik zu erklären überall da, wo die germanische Junge erklingt „und Gott im Himmel Lieder singt.“

Daher hat denn die Entwicklung des deutschen Regenerationsgedankens auch ihre Parallelen vor allem in anderen germanischen Ländern, so in Skandinavien und England, freilich mit den für diese Nationen charakteristischen Unterschieden. In England wirkten fast noch vor Wagner und Gutzkow Carlyle und Ruskin, und letzterer trat seit etwa 1860 unmittelbar als Nationalökonom und Gesellschaftsverbesserer auf, wußte für seine Reformgedanken gewaltige materielle Mittel flüssig zu machen und leitete aus einer intensiven volksthümlichen Verbreitung des Kunstgeschmacks, der er den größten Theil seiner Zeit widmete, die praktische Hoffnung ab, die Lehren einer neuen Religion der Schönheit und einer sittlich schönen, ja wirthschaftlich schönen Lebensführung vorzubereiten. In Skandinavien aber ward Ibsen in seinen Dramen der Träger einer weit in die Zukunft weisenden sittlichen Lebensanschauung, die zuerst in dem letzten Werke seiner ersten Periode, in „**Kaiser und Galiläer**“ (1873) vollströmend hervorbricht. Da erscheint der Glaube an ein „Drittes Reich“, ein Paradies der Zukunft, in dem aus Griechenthum und Christenthum die Einheit einer ungekannt hohen Kultur erwachsen soll, in dem das freie Ich der schützenden Gehäuse von Staat und Kirche kaum noch bedürfen wird. Der Mensch aber, das lehren dann die Dramen der größten Zeit Ibsens, soll sich mit allen Kräften nach diesem Reiche strecken, soll in seine Grenzen hineinwachsen, indem er sich in den Dienst des zartesten Gewissens und der größten Idee stellt: das ist der zulässige, der große, der verehrungswürdige Egoismus, der niedere Eigennutz nicht kennt, und dem gegenüber die Frage nach gut und böse, an dem Maßstabe der heutigen Sittengesetze gemessen, mit Vorsicht aufzuwerfen ist.

Die Engländer haben auf deutschem Boden schließlich wenig, Ibsen hat seit den achtziger Jahren um so gewaltiger eingewirkt. Inzwischen aber war in Deutschland selbst der Geist erstanden, ja hatte sich in furchtbar frühem Verlöschen fast schon ausgelebt, in dessen Forderungen all die dunkel geahnten Ideale einer sittlichen Wiedergeburt wie in einem scharfen und zerstörend sengenden Brennspiegel zusammentrafen:

Friedrich Nietzsches.

*) Aus dem neuen Bande der „Deutschen Geschichte“ des Verfassers, der das Geistesleben der jüngsten Vergangenheit in Tonkunst, bildender Kunst, Dichtung und Weltanschauung zur Darstellung bringt.



Jüngstliche Art, Leinwand, Antiquitäten, Antiquitäten d. Jubiläum, oder
besonderen Gelegenheits
Misser.



Tiefenmaß-Feierabend
Laternen



Übung für nicht
samtige Ausbildung



Erst Leinwand
mittel bei wichtigen
sahnen Boden.



Offizieren von
Leinwand



der letzten Aufforderung
von Leinwand

Vollständigste Instruktion
zur Vermeidung von Missgriffen
bei Vermeidung von Schaden.



die letzte Aufforderung
„Anbiederung“ zu geben



Leinwand
die Handlung

Die Erziehung des Schutzmanns

Da in der letzten Zeit in verschiedenen Städten mehrfache Missgriffe der Sicherheitsbeamten vorkamen, und in der richtigen Erwägung, dass die Anforderungen, welche heutigen Tags an den Hüter der öffentlichen Ordnung gestellt werden, ungemein gross sind, haben die Polizeipräsidenten von Dingsda beschlossen, sogenannte „Schutzmannschulen“ in's Leben zu rufen.

Die obigen Skizzen geben ein getreues Bild des Lehrplanes, den die folgenden Bemerkungen noch näher erläutern mögen.

I. Die Vorschule oder der sogenannte Anschauungsunterricht: Der Schutzmann lernt an der Hand verschiedener Tafeln seinem Gesicht denjenigen Ausdruck zu verleihen, den die jeweilige Situation erfordert.

II. Praktische Uebungen am Leinwand. Wer da weiss, welche Schwierigkeiten gerade der Polizeibeamte hat, um aus Toiletteeigenthümlichkeiten der ihm begehrenden Damen auf deren moral-

ischen Werth Schlüsse zu ziehen, wird die Wichtigkeit der hier vorgeführten „Sittenpolizeilichen Instruktion“ ermessen. Dame „à la Modellpuppe 1“ darf nicht verhaftet werden, Dame „à la Modellpuppe 2“ darf verhaftet werden.

Zum „Verhalten des Schutzmann's beim Auffinden ausgesetzter Kinder“ ist zu erwähnen: Der Polizist der „Alten Schule“ versuchte mit Wattepfropfen, Zeitungsbündeln etc. eine beruhigende Wirkung auszuüben. Heute tritt der Daumen des Schutzmann's in Funktion, selbstverständlich nachdem die Handschuhe entfernt sind.

Zum letzten Tableau („Verhalten bei Widerstand gegen die Staatsgewalt“) wäre noch zu bemerken, dass die tüchtige Ausführung dieses Lehrgegenstandes den eigentlichen Prüfstein der Befähigung bildet und als „pièce de résistance“ der Schlussprüfung zu betrachten ist.

Obligationen auf den +++ Gottseibeius

Der P. Superior des Missionshauses Bethlehem in St. Ludwig (Elsass) brauchte vor kurzem Geld zu Neubauten und gab deshalb Obligationen zu je 5 Mk. aus in Abrechnung auf den geistigen Schatz der guten Werke, Gebete und heiligen Messen der Mitglieder der Stiftung Bethlehem. Die Emissionsbedingungen waren folgende: „Jede Obligation besteht aus zehn Coupons zu 50 Pfg. zahlbar hienieden in baarem Geld und zurückzahlbar im Himmel an der Kasse des heiligen Antonius.“ — Angeregt durch dieses hervorragend „praktische Christenthum“ kam unserm bekannten Tuiselemaler Kassian Klubenschedl folgende teuflischschlaue Idee:

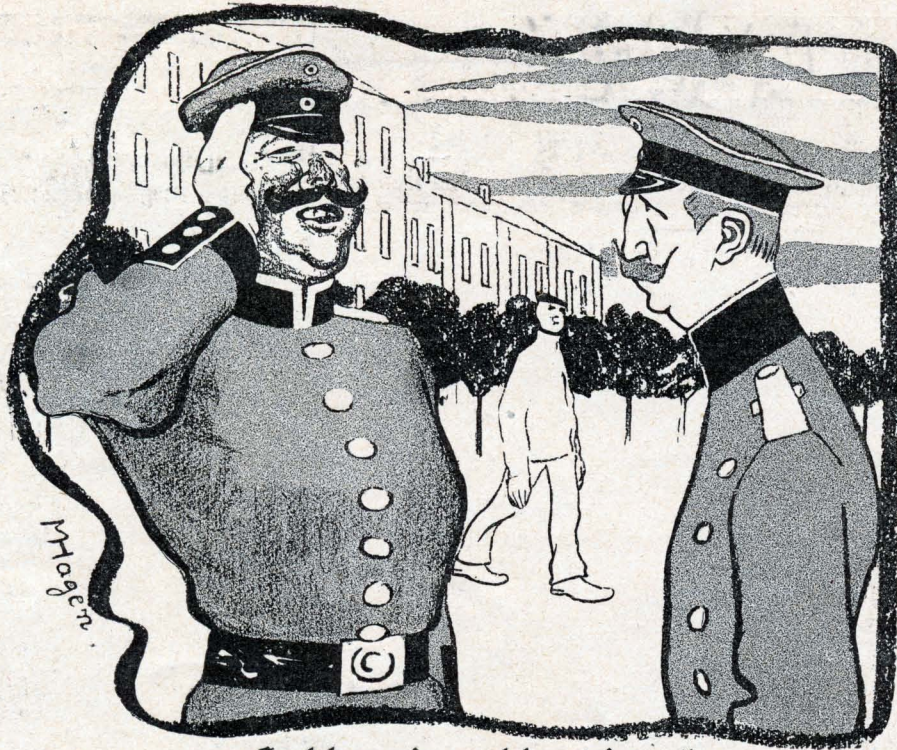
Da Viele einen „Freund“ haben, den sie jederzeit ohne Federlesen Von Herzen gerne sehen würden in der Gewalt des Bölen — Oder, deutlicher ausgedrückt, wünschen, daß diesen und jenen hol' Der höllische Schürmeister zu ihrem und Anderer Wohl — Erfand der Tuiselemaler aus seines guten Herzens abgründiger Tiefe Die im Folgenden näher zu beschreibenden Pfandbriefe: Halt Du einen ekelhaften Chef oder eine alte Bißgurrn von Erbtante, Sitzlederne Vormänner im Amt oder andere „liebe“ Bekannte, Bühnendirektoren, die Dir ein Stück nach dem andern zurückweisen, Boshafte Kritiker, die Deine Gedichte schändlich verzeihen, Zudringliche Becken, die unermülich Deiner Frau hofiren, Oder sonstige Sterbliche, die überhaupt Dein Leben verunzieren —

Dann kaufe geschwind, so lange der Vorrath reicht, von diesen Papieren! Auf jeden Pfandbrief thut der Gottseibeius pünktlich seine Pflicht Und holt im Handumdrehen den von Dir gewünschten Wicht. Doch willst Du diesem seine Tücke noch gründlicher auszahlen, Ist auch hiezu die allerbeste Gelegenheit geboten; Auf Wunsch wird der Betreffende zur Verlängerung seiner Qualen Auch ratenweise geholt nach Quinteln und Lothen. Du brauchst, um Deinen unerfättlichen Rachedurst zu stillen, Nur ganz beliebig die einzelnen Coupons auszufüllen, Die ebenso pünktlich eingelöst werden, wasmalen Deren Text lautet ungefähr folgendermassen: „Am so und sovielten verpflichtet sich Seine höllische Majestät, Von N. N. (folgt der Name), wie er liegt und steht, Diesem ganz niederträchtigen Hundstoft, In Empfang zu nehmen 1 Pfund und 7 Loth.“ — Die Einladung zu diesem Geschäft, so außerbaulich, Erfolgt vorderhand noch streng vertraulich, Dieweil sich der Martermaler will redlich schirmen Gegen unlautern Wettbewerb von sonstigen Firmen. Am Ende fände sich ein hochwürdiges Consortium, Das unter der Hand aufkaufte alle pfandbrieflichen Besitztitel Nach dem Sprüchlein vom Zweck, der heiligt die Mittel — Daher, o andächtiger Leser, strictissimum silentium!



Im Hafen von Dar-es-Salaam.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



„So leben wir, so leben wir...“ M. Hagen

Ein Hauptmann in einer kleinen Garnison gab seiner Compagnie den Befehl, daß jeder Unteroffizier, der Tags vorher einen Rausch gehabt, sich zur Stelle d. h. zum Rapport zu melden habe und folgende Meldung machen müsse:

„Ich melde dem Herrn Hauptmann gehorsamst, daß ich gestern einen Rausch gehabt habe.“
 Eines schönen Tages kam ein Unteroffizier zum Rapport, aber in höchst bedenklichem, halb betrunkenem Zustande, sodaß er sich nur mit Mühe gerade halten konnte: „Ich melde dem Herrn Hauptmann gehorsamst, daß ich gestern einen Rausch gehabt habe.“

Der Hauptmann erwiderte hierauf: „Der Herrgotts-Sakraments-Corporal hat ja heute noch einen, — worauf der Corporal antwortete: „den, melde ich morgen!“

Schriftleiter

für illustr. künstlerisch-politische, deutsch-nationale Wochenschrift in Oesterreich gesucht. Eintr. 1. Nov. Für junge Litteraten Gelegenheit zu vielseitiger Ausbildung. Off. unt. „Hie gut Deutsch“ a. d. Exp. d. Blattes.



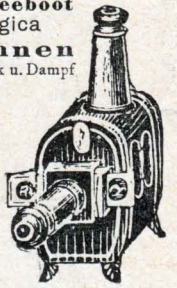
Neu - Unterseeboot Laterna magica

Eisenbahnen mit Weichen, Uhrwerk u. Dampf

Gesellschafts- u. Bekleidungsstücke, Puppen etc.

C. Wiedling, München 57 Kaufingerstr. 22 Goldene Medaille Ehrendiplom.

Preisl. m. ca. 1166 Abbild. geg. 80 Pf. in Mark. fre.



Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * *rasche Hebung der körperlichen Kräfte* * *Stärkung des Gesamt-Nervensystems.*

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



Iris-Bücher

ff. illustriert u. geb. 4 Probehände n. illust. Katalog freo. Mk. 4.—

A. Schupp, München Hildegardstr. 13 a.

Zu Geschenken geeignete **hocheleg. Neuheiten** in Juwelen, Gold- u. Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren etc. aus den Pforzheimer Gold- u. Silberwarenfabriken, bezieht man zu äußerst billigen Preisen von

F. Todt, Pforzheim, Versand direkt an Private gegen bar od. Nachnahme. Spezialität: **Feinste Juwelenarbeiten.**



Nr. 2579. Ring, 14 karat. Gold m. echt. Cap.-Rub. M. 18.—, 8 karat. Gold M. 7.75.



Nr. 3310. Moderne Brosche, 14 karat. Mattgold mit echten Perlen M. 33.—.



Nr. 3371. Neuheit. Doppelring, Silb. 800/1000, Augen gefasst, M. 3.50.



Nr. 2436. Ring, 8 karat. Gold mit echt. Cap.-Rubin u. Perlen M. 6.—.



Nr. 2881. Ring, 14 karat. Gold mit echtem Opal u. Rubin M. 13.75.



Nr. 2173. Ring, 14 karat. Gold m. echt. Rubin u. 2 Diamant. M. 13.—.



Nr. 3326. Ring, 14 karat. Gold mit Rubin u. echt. Opal M. 18.75.

Reich-illustrierte Kataloge mit über 3000 Abbildungen gratis u. franko. Firma besteht über 40 Jahre, auf allen beschickten Ausstellungen prämiert. Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine werden in Zahlung genommen.

Billige Briefmarken

Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**



Absolut gefahrlos

ist das Schiessen mit Eureka-Gewehren od. -Pistolen. Das herrlichste Weihnachtsgeschenk, die gelungenste Ueberraschung! Es giebt nichts Schöneres für Knaben! In allen Spielwaren- u. Waffenhandlungen zu haben. Wo nicht, direkt bei Mayer & Grammelspacher, Rastatt.

Die höchsten Stellen stehen Dem offen, der tüchtig **Buchführung** versteht. **Correspondenz** **Schönschrift** **Kaufm. Rechnen** **Comptoirkunde** **erlernen!** Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probehrief von **F. Simon** Gerichtlich-revisor **Berlin O. 27. An d. Michaelbrücke 1.**

Gratis! Antiquariatskataloge: Franz. Litteratur, Geschichte, Jagd, Folklore, Reisen. J. Gamber, 2 Rue de l'Université, Paris.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

NESTLÉ's Kindermehl

enthält beste
Schweizermilch
Altbewährte
KINDERNAHRUNG

Technikum Strelitz
(Mecklenburg)
Ingenieur-, Technik- u. Meisterkurse
Maschinenbau und Elektrotechnik
Gesamt-, Hoch- und Tiefbau, Tischlerei
Täglicher Eintritt.

Nächste
Geldgewinnziehung
Metzer Dombaulotterie
9. November und folgende
Tage.
Haupt-Gewinne:
100 000 Mark
30 000 Mark
10 000 Mark
ferner 5 mal 2000 Mk., 10 mal
1000 Mk., 20 mal 500 Mk.,
50 mal 200 Mk., 200 mal 100 Mk.,
400 mal 50 Mk., 1000 mal
20 Mk., 5000 mal 10 Mk.
Loose à 4 Mk., Halbe à 2 Mk.,
Porto u. Liste 30 Pf., versendet
A. Molling, General-
Debit
Hannover.

Zur gefl. Beachtung!
Um dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche unserer
verehrl. Leser zu entsprechen, werden wir von **Nr. 42** ab,
von **allen** erscheinenden „Jugend“-Titelblättern eine
Anzahl **Sonderdrucke** herstellen lassen, die zum Preise
von **Mk. 1.—**, incl. Porto und Verpackung **Mk. 1.40**, zu
Diensten stehen.

München Verlag der Münchener „Jugend“
Färbergraben 24.



Hochmoderne realistische Lektüre.
Für Herren.
— **Alles hochfein illustriert!** —
Opfer der Sünde. Neu! Neu! 1.20
Junggesellen-Bibliothek. 10 gr. Bde. f. Lebe-
männer, zusammen 5.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Voll-
bildern 1.50
Der klassische Act. Eine Studien-Mappe
für Künstler 1.—
Der Blick ins Jenseits. Confiscirt gewesen 1.50
Der moderne Act. Studien mod. Künstler 1.—
Abenteurer des Chevalier de Faublas 2.—
Das Menschensystem von Dr. Artus 1.50
Versand durch **H. Schmidt's Verlag,**
BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Mark.

Blüthenlese der „Jugend“

Im Roman „Treue Seelen“ von
Maria Theresia May heißt es:
„Fast gleichzeitig traten Hans Gellner
und Gustav Freyweg ein. Gellners
Haare und Bart glühten röther
als je, und seine Augen flogen
dem Körper voraus in den Saal;
ach, Herr Hans Gellner hatte ja, seit
„Richards Cousine“ (so wurde Milla all-
gemein genannt) in Wien war, wieder
ein Ideal!“
Über seine Augen dürften wohl zum
Teufel sein!

Abg. Rittmeister a. D. Radimsky hat,
wie die „N. fr. Pr.“ berichtet, im Club
der conservativen Großgrundbesitzer die
Vorlag. folgender Resolution im Hause
beantragt: „Das österreichische Abgeordneten-
haus bedauert die Art und Weise
der Kriegführung in Süd-Afrika
und verurtheilt aufs entschiedenste die un-
menschliche und allen Gesetzen der gebil-
deten Völker hohnsprechende drafonische
Anwendung der Macht des Stärkeren und
spricht die Hoffnung aus, daß es einem
für den Frieden sich einsetzenden Fürsten,
voran dem Czar Alexander III.,
gelingen möge, diesem von ganz Europa
verurtheilten Kriege ein baldiges Ende zu
machen.“
Der todte Alexander wird den armen
Buren ebenso wenig helfen als der lebendige
Nikolaus.

Es scheint ein Ding oft sehr gering,

und doch ist es in seinen Wirkungen groß. An wievielen unscheinbaren
Pflanzen geht man z. B. achtlos vorüber und ahnt nicht, welcher Schatz
sich in ihnen birgt. Durch Zufall oder Instinkt ist der Mensch schon in den
frühesten Zeiten auf die sogenannten Arzneipflanzen aufmerksam geworden
und hat sie zu seinem Heile verwendet. So giebt es u. A. ein unscheinbares
Pflänzchen, das fast ungläubliche Heilkräfte bei allen Hals- und Lungenleiden
ausübt. Es ist der ruffische Knöterich, aus dem Herr Ernst Weidemann
in Liebenburg a. S. einen Thee herstellt, der, man kann es dreifach sagen,
sich im Auge die Gifte des Puffbalkens erworben hat. Wer bei Husten
und Heiserkeit, Asthma, Athemnoth, Kehlkopfentzündung, Brustdrüsen- und Lungen-
katarrhen, Brustbeklemmungen, Lungenentzündung, Bluthusten etc. Knöterich-
Brustthee anwendet, fand seine Gesundheit selbst bei hartnäckigen Uebeln
dieser Art häufig in kürzester Zeit wiederhergestellt. Tausende verdanken
diesem Naturkräutlein ihr zurückgewonnenes Lebensglück. Allen Leidenden
und deren Angehörigen sei eine Broschüre warm empfohlen, die obenge-
nannter Herr gratis und franco versendet und die alles Wissenswerthe über
diesen Thee enthält.

Um den Patienten den Bezug dieser Pflanze in wirklich echter Form
zu ermöglichen, versendet Herr Ernst Weidemann an den Knöterichthee in
Packeten à 60 Grammm. Jedes Packet trägt eine Schutzmarke mit den Buch-
staben E. W. und sind diese, sowie „Weidemanns russischer Knöterich“
patentamtlich geschützt worden, so daß sich Jeder vor werthlosen Nach-
ahmungen schützen kann. Man weise daher jedes Packet ohne Schutzmarke
und den Namen E. Weidemann zurück. Um im Publikum Vertrauen zu
erwecken, haben sich auch Nachahmer gefunden, welche die Weidemann'sche
Broschüre theilweise abgedruckt haben (!) und damit ihren angeblich rus-
sischen Knöterich in den Handel bringen wollen.

Zur Erwähnung ist nützlich:
**Das
Geschlechtsleben
des Menschen.**
Ein Rathgeber für Eheleute und
Erwachsene beiderlei Geschlechts.
35. Aufl. (134 Seiten).
V. Dr. med. **Albrecht**, Hamburg.
Von diesem Buche wurden in kurzer
Zeit 300 000 Exemplare verkauft.
Zu beziehen durch die **Ernst'sche
Verlagsbuchhandlg., Leipzig J.**
gegen Einsend. von 1,70 M. verschl.

Max Erler

Leipzig Brühl 34-36

Pelzwaren-Confection

Illustrierter Prachtcatalog Frei.

Die Stimme seines Herrn!

Neu erschienen:
Grosse Concert-
Schallplatten,
über 3 Minuten
Spielzeit.

Neue Concert-
Schalldosen.
Wiedergabe
von
höchster Voll-
kommenheit.

Man
verlange
Cataloge von:
Bernhard Basting
Berlin W., Friedrichstr. 189.

Monarch-Grammophon, neu, für Concertplatten, widerstandsfähige harte
Platten, keine weichen Walzen.

Goldene Medaille

Weltausstellung
PARIS 1900.

ODONTA

unübertroffenes Mundwasser.

F. Wolff & Sohn, Hoflieferanten.
KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren
Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Humor des Auslandes

Maler: Nun sagen Sie mir aufrichtig Ihre Meinung über diese Landschaft. Kritiker: Sie hat gar keinen Werth! Maler: Das weiß ich wohl, daß Ihre Meinung keinen Werth hat, aber ich möchte sie trotzdem hören.

Kellner, bringen Sie mir eine Portion orthographische Fehler! Bedauere sehr. Die führen wir nicht. Aber ich finde sie doch hier auf der Speisefarte!

Ethel: Captain Young hatte mir bis jetzt noch nie Aufmerksamkeiten erwiesen, aber gestern Abend hat er viermal mit mir getanzt.

Maud: Nun ja, meine Liebe, Du darfst eben nicht vergessen, dass es ein Wohlthätigkeitsball war.

Aus dem Diarium eines Backfisches Es muß schrecklich sein, keine Frau zu werden, wenn man aufgehört hat, ein Mädchen zu sein.

Nun, Fred, laß uns einmal eine Liste Deiner gesammten Schulden zusammenstellen.

Einen Moment, lieber Onkel, bis ich schnell das Tintenglas aufgefüllt habe.

PATENT-ANWALT G. DEBREUX MÜNCHEN BRUNNENSTR. 8-9

Patentanwalt Paul Müller, Berlin, NW. 6.

Weibliche und männliche Akt-Studien



nach dem Leben Landschaftsstudien, Thierstudien etc. Grösste Collect. der Welt. Brillante Probecollect. 100 Mignons und 3 Cabinets

Mk. 5.-, Catalog gegen 10 Pfg. Marke. Kunstverlag „MONACHIA“ München II (Postfach).

„Rote Nase“ heilt elektrisch Dr. Bloebaum, Köln a. Rh.

Ball-Seiden

reizende Neuheiten, als auch das Neueste in weißen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen jeder Art für Strassen-Gesellschafts- und Braut-Toiletten. In Private porto- u. goldfr. direkt zu Engros-Preisen. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. B. Welch Farben wünschen Sie Muster? Dopp. Briefporto u. d. Schweiz. Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Co, Zürich (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Jugend

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.-, Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.-, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Inseraten-Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig. Insertions-Gebühren für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.-

30 jähriger Erfolg. Gegen FETTLICHKEIT MARIENBADER REDUCTIONS PILLEN von Dr. Schindler Barnay Kaiserl. Rath, em. Chefarzt der Kronprinz Rudolf Stiftung. Erhältlich in allen Apotheken. Die allein echten Marienbader Reductions-Pillen.

Das Buch für die Frau

von Emma Mosenthin, iräh. Hebamme, Berlin S. 83. Sebastianstr. 43, über fensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankdreib. Zufendung verschl. 50 Pfg. Briefm. - Sammlt. hygien. Bedarfsartikel.

Künstlerpinsel „Zierlein“



ELASTISCH... wie Borstpinsel. Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler. Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmalers. Prospekte gratis. Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg. Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Interessante Lektüre



Reichhaltig illustrirter Prachtkatalog gegen 10 Pfg. Briefm., welche bei Bestellung zurückerstattet werden. Probos. pik. Lektüre geg. Eins. v. 3, 5 u. 10 M. Emil Zeuge, Berlin N. 28, K.



Die hässlichsten Hände und das unreinste Gesicht

erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von „Riol“. „Riol“ ist eine aus 42 der frischesten und edelsten Kräuter hergestellte S'ze. Wir garantieren, daß ferner Runzeln und Falten des Gesichtes, Sommerprossen, Mitesser, Nasenröte u. spurlos verschwinden nach Gebrauch von „Riol“. „Riol“ ist das beste Kopfhair-Reinigungs-, Kopfhair-Pflege und Haar-Verdickungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Riol“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpflegemittel. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Riol“ nicht vollumf. zufrieden ist. „Riol“ wird auf fast gemöblicher Seife benutzt. Wer „Riol“ einmal benützt, bleibt ewig dankbar. Preis per Stück Mk. 1.-, 3 Stück Mk. 2.50, 6 Stück Mk. 4.50, 12 Stück Mk. 8.-, Porto beträgt bei vorheriger Gebenbenützung von 1 Stück 20 Pf., von mehreren Stücken 50 Pf. Bei Nachn. 30 Pf. mehr. Briefmarken werden in Zahlung genommen. Versand durch das General-Depot von Siegfried Feith, Berlin NW., Mittel-Strasse 23.

C. L. Flemming, Holzwarenfabrik

Globenstein, Sachsen Radkämme, Hölzerne Riemenscheiben



Sportwagen Haus- und Küchengerräthe. Illustr. Katalog umsonst.

Kupferberg Gold. Sekt-Marke L. Ranges in allen Weinhandlungen

Zeiss-Feldstecher



Grosses Sehfeld erhöhte Plastik der Bilder Prismensystem nach Porro. D. R. P. No. 76735 u. 77086.

Zeiss-Feldstecher.

Table with 4 columns: Vergrößerung, Preise in Mark incl. Lederetui, Telegrammwort, Winke für die Auswahl. Rows include magnification levels (4, 6, 8, 10, 12) and corresponding prices and features like 'Theater u. Feldglas', 'Jagd- und Marine-Nachtgläser'.

Prospekte über Zeiss-Feldstecher und Relief-Fernrohre kostenlos, desgleichen Prospekte über photographische Objective. Lieferung direct oder durch optische Handlungen. Telegr.-Adresse: Zeisswerk Jena.

CARL ZEISS Optische Werkstaette JENA Dorotheenstr. 29 BERLIN NW.7, II. LONDON W., 29 Margaret Street, Regent Str.

Frauenschönheit im Spiegel der Jahrhunderte, von Dr. R. Günther, statt M. 6 nur M. 3. HAMEL'S VERLAG, 5 HAMBURG I.

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erbittet zur Ansicht: **Ulrich Patz, Berlin-Friedenau.**

Haidschnuckenfell „Eisbär“, modernst., pratt. Zimmerschmuck, best. M. geg. falte Hüfte, Sicht u. Rheumat., Größe etw. 10 cm; tabell. gerberbt, gebrauchsf., laff. Salondeck. 6-7,50 M. Vorlagen 4-6 M., b. 3 St. frfo. Preisverz. üb. m. Produkte d. Saide (Fleisch, Sonig, Teppiche u. Fußsäcke a. Fellen) grat. **W. Heino, Lünzmühle 13** b. Schneverdingen, Lüneburger Saide.

Tausende treuer Kunden bezeugen! Poetko's Apfelwein ist der Beste.

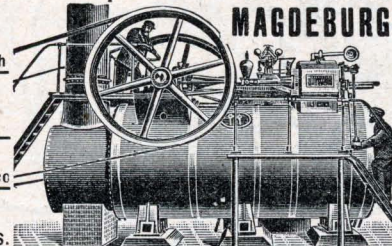
Von leichtem Rheinwein kaum zu unterscheiden. Zur Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Limonad., Maitrank höchst empfehlenswerth. Versand von 35 Liter aufwärts à 30 Pfg., Auslese à 50 Pfg. per Liter excl. Gebd. ab hier. **Ferd. Poetko, Guben 16** Inhaber der Kgl. Preuss. Staats-Medaille „Für besten Apfelwein“. Grösste Apfelweinkellerei Norddeutschl.

Patente befragt und bewertet gut und schnell. Patent- und technisches Bureau **B. Reichhold, Nachf., G. m. b. H.** Auskunft kostenlos, Berlin, Luisenstr. 24.

GARRETT SMITH & Co.

Deutschlands älteste Special-Fabrik für den Bau von Locomobilen.

MAGDEBURG-BUCKAU 5



Geringster Kohlenverbrauch
Neue Zeugnisshefte.
Kataloge etc. gratis und franco
Locomobilen von 10-250 P.S.

Paris 1900:
2 gold. Medaillen

Leistungs-fähigkeit: täglich 2 Locomobilen im Werthe von 12-15000 M.

Münchener Borstpinsel „Meunier“
Münchener Künstlerpinsel

Anerkannt beste Pinsel für alle Arten der Kunstmalerei. Zu haben in allen Malutensilienhandlungen.

Es Meunier Pinselfabrik München.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Briefkasten

„Jugendfreund“ (Berlin). Sie haben vollkommen Recht: Otto Erichs Parodie „Bibamus“, die kürzlich auf der Berliner „Sezessionsbühne“ zur Aufführung gebracht wurde, ist keine neue Dichtung, sondern erschien bereits vor vier Monaten in No. 28 der „Jugend“, ein Umstand, der weder auf dem Programm der Veranstaltung, noch in irgend einer Zeitungsbesprechung erwähnt worden ist.

Blüthenlese der „Jugend“

In einer katholischen Männerversammlung zu Weiden sagte ein Redner nach einem Bericht des „Regensburger Morgenblattes“:

„Unsere Feinde sind uns nur so lange gefährlich, als wir sie fürchten. Hören wir auf, sie zu fürchten und sie werden uns fürchten. Sollten daher noch Weiber in Unterröcken unter Euch sein, herunter mit denselben, seid Männer, starke katholische Männer, die ihre Ehre, ihr Glück zu schätzen wissen.“

Wenn das der Roeren erfährt!

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Georg Formen-Schatz Jährlich erscheinen 12 Hefte zu Hirth's je 12 Tafeln mit Text. — Preis des Heftes 1 Mark. — Eine Quelle der Belehrung und Anregung für Künstler und Gewerbetreibende wie für alle Freunde stilvoller Schönheit aus den Werken der besten Meister aller Zeiten und Völker.

Der Formenschatz hat idealen und praktischen Zweck zugleich. Sein Publikum besteht nicht nur aus Künstlern und Kunstgewerbetreibenden, sondern aus allen Liebhabern und Freunden der Kunst. Er hat einen allgemeinen Wert für alle, welche über ihr Specialfach hinausstreben, das Schöne pflegen, ihren Geschmack veredeln, geschichtliche Kenntnisse sich veranschaulichen, die sich zerstreuen, erholen und im Genusse sich zugleich bilden, belehren wollen.

Die Jahrgänge I-XXIV (1877-1900) sind noch sämtlich **nachzubeziehen.** Jeder Jahrgang ist für sich abgeschlossen und apart käuflich. Preis der 24 Jahrg. in Cartonmappe M. 344.—, in Halbfranzbd. M. 429.—.

„... Wieder ist ein Jahrgang des herrlichen Sammelwerkes mit diesem Hefte abgeschlossen. In 23 stattlichen Bänden liegt eine solche Fülle von Kunstbetheiligung aller Zeiten und Völker beisammen, dass man denken sollte, der Born müße sich erschöpfen. Aber ein Vergleich des letzten Bandes mit seinen Vorgängern weist diese Sorge weit zurück. Somit dürfen wir mit freudiger Erwartung immer neuer Genüsse auch dem neuen Jahrgange entgegensehen.“ (Zeitschrift f. gewerb. Unterricht, Leipzig v. 15. Febr. 1900.)

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur 15 Mk.



Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Bahn- u. Volkzeitbeamteten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Allein-Verkauf der neuerfundener, auf der Pariser Weltausstellung mit dem höchsten Preise prämiirten Original-Schweizer Elektro-Gold-Remontoir-Uhren „System Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein unübertroffenes Präzisionswert, sind genauest regulirt und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine dreijährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochnobeln, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfundener, absolut unveränderlichen amerikanischen Goldin-Metall hergestellt und außerdem noch auf elektrischem Wege derart mit echtem Golde überzogen, daß sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 Mark kostet, nicht zu unterscheiden sind. Diese Uhren tragen sich wie Gold,

sind der einzige Ersatz für echt goldene Uhren und behalten immer ihren Werth. Jede Uhr wird mit Ursprungszeugniß der Fabrik geliefert. Um diese Uhren allgemein einzuführen, haben wir den Preis für Herren- oder Damen-Uhren auf nur **Mk. 15.— porto- und zollfrei** (früher Mk. 25.—) herabgesetzt. Zu jeder Uhr ein Lederfutteral gratis. Hocheleg., moderne Elektro-Gold-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3.—, 5.—, 8.— und 12.— Mk. Jede nicht verwendete Uhr wird antaustlos zurückgenommen, daher kein Risiko! Der Welt- und unserer Firma, sowie die täglich ein. Belobungen und Nachbestellungen bürgen für die Wahrheit unrer Anpreisung. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung. Bestellungen sind zu richten an das **Uhren-Versandhaus „Chronos“, Basel I** (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 20 Pfg., Postkarten 10 Pfg.

Achtung! Zur Probe!
Wer sich geg. Hautkrankheiten schützen will, **rasire sich selbst!**



Jeder Ungeübte ist im Stande, sich mit unserem Sicherheits-Rasirmesser „Germania“ sofort ohne jegliche Mühe in 2 Minuten selbst rasiren zu können. — **Einfachste Handhabung!**

Verletzung unmöglich! — Gebrauchs-Anweisung wird jed. Messer beigelegt. — Preis **Mark 2,75 franco**, 2 Buchstaben in das Heft eingestochen, kostet 1/2 Pfg. extra. **Complettes Rasiretui**



enthält. obig. Sicherh.-Rasirmesser „Germania“ nebst Seife, Pinsel, Napf u. Streichriemen kostet zusammen nur **Mk. 6,45 franco**, dasselbe in hochfeinem Etui mit Seidenfutter nur **Mk. 8,65 franco**. **FABRIK-MARKE.**

Gebrüder Rauh, Versandhaus I. R., Gräfrath bei Solingen

Versand gegen Nachnahme od. vorherige Einsendung d. Betrages. Garantieschein: Nichtgefällende Waaren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen das Geld zurück.

Unsonst und portofrei versenden wir an Jedermann unseren neuesten illustr. **Pracht-Katalog** mit über 2000 Abbildungen von Solinger Stahlwaaren, Lederwaaren, Gold- und Silberwaaren, Haushaltungsgegenständen, Uhren, Uhrketten, Musikwaaren, Pfeifen, Cigarren, Cigarrenspitzen und sonstigen vielen Gegenständen.

Für Jedermann bietet nunmehr die neue Schreibmaschine „Edelmann“

Preis **M.85.** Deutsches Fabrikat

einen wirklichen Ersatz der 4-6 mal teureren Systeme

Vorzüge: Dauernd sichtbare Schrift, 6-8 Durchschlagscopieen, 50-70 Briefe pro Tag, Unbegrenzte Dauerhaftigkeit (Garantiescheine), Leichteste Handhabung.

Prospecte und Gratis-Vorführung durch die **Gesellschaft f. mech. Industrie m. b. H. Frankfurt a. M.** Niederlage: Berlin N. 24, Linienstrasse No. 121.



Hassans Abschied

(Beim Abschied der Beduinenkarawane, die in München während des Oktoberfestes gastirt hatte, spielten sich zwischen den dunklen Wüstenföhnen und deren in München gewonnenen Freundinnen die rührendsten Abschiedszenen ab.)

Hassans Abschied

Kunigunde:

Will sich Hassan ewig von mir wenden,
Der mit kokoladefarbnen Händen
Mich so wonnig-wild an's Herz gedrückt,
Als Beduinenheit auf dem Kameele
Mich zu tiefst in meiner Mädchenseele
Und auch sonst so namenlos entzückt?

Hassan:

Theurer Schatz, gebiete Deinem Flennen,
Gerne will ich zärtlich Dir bekennen,
Daß ich Dich auch äußerst mollig fand!
Rundlich schwellen Wangen Dir und Büste —
Ach! Bei uns daheim in gelber Wüste,
Sind die Frauen lang nicht so pikant!

Kunigunde:

Bleibe, Hassan! Lasse Dich in München
Von Kultur ein wenig übertränken —
Und mit Wonne rathe ich Dich heil
Knödel Poch' ich Dir und Kirchweihnudel,
Saure Hazen, Rahm und Apfel-Strudel,
Ach! Und zärtlich will ich sein für Dreil!

Hassan:

Kind! Du ahnst es nicht, wie gern ich bliebel
Köstlich fand ich Bier hier, Kost und Liebe,
Doch zu scheiden zwingt mich mein Contract
Mit dem Impressario und einer —
Wie ich Dir gestehen muß! — mit meiner
Schwarzen Frau am Nilstromskatarakt!

Kunigunde:

Kann Dich meine Zärtlichkeit nicht fesseln,
Und der Märzentrank aus Leisbräukesseln —
Dein Gewissen macht vielleicht Dir warm,
Wenn Du denkst: so gegen Ende Juni
Zält die nun so schön verlassne Kuni
Meiner Liebe dunkles Pfand im Arml!

Hassan:

Schatz, Du sollst mit solchen Kindereien
Diese Abschiedsstunde nicht entweihen —
Sieh den Fresskorb her, mich ruft die Pflicht!
Horch! Der Schaffner pfeift! Ich darf nicht
bleiben —
Alles Weitere wirst Du mir ja schreiben —
Lesen, Kuni, kann ich's freilich nicht!

Ein Triumph

Nach einer Entdeckung des Professors Loeffler in Greißwald werden die Krebsleiden günstig beeinflusst, wenn die Patienten Malaria bekommen. Es scheint, als wenn die Krebs- und die Malaria-Bazillen zwei feindlichen Stämmen angehören, die sich tödtlich bekämpfen. Die Patienten werden also einfach mit Malaria-Bazillen injiziert, dann können ihnen die enttäuschten Krebs-Bazillen nichts anhaben, sie müssen zähneknirschend und untätig zusehen, wie die Kranken — an der Malaria sterben. — Geil der Wissenschaft!

Metamorphosen

1066

Gefallen ist der beste Mann,
Es siegte der Banker, der schlechte,
Gewappnete Diebe vertheilen das Land
Und machen den Freiling zum Knechte.

Der laufigste Lump aus der Normandie
Wird Lord auf der Insel der Briten;
Ich sah einen Schneider aus Bayeux, er kam
Mit goldenen Sporen geritten.

Seine, „Schlachtfeld bei Hastings“

1901

Und heute hausen in Afrika
Die Nachkommen jener Horden —
Die Lords sind rückverwandelt jetzt
In laufige Lumpen worden.

Troll

Gedankenspähne

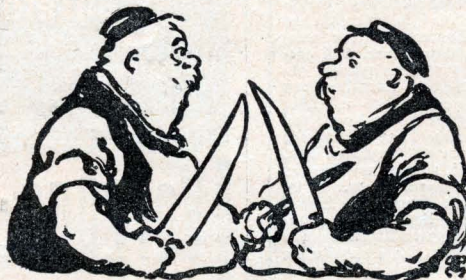
aus dem „Schwarzen Hujust“

Für jeden katholischen Ordinarius bewilligen wir ein Kriegsschiff im Extraordinarium: Zunächst die beiden Kreuzer „Loyola“ und „Liguori.“

Ein katholischer Geschichtsprofessor ist nett; ein katholischer Philosophieprofessor ist noch netter; aber am nettesten wird es sein, wenn wir für den Dasbach einen Lehrstuhl für evangelische Theologie verlangen! Kriegen thun wir ihn in Preußen auch!

Schade, daß gerade die allerzuverlässigsten Centrumsmänner keine legitimen Söhne haben dürfen. Wie hübsch könnte man diese jetzt auf deutschen Universitäten versorgen!

Wir werden so lange für die ultramontane Wissenschaft eintreten, bis in Deutschland kein Mensch mehr lesen und schreiben kann.



Der niedergeschlagene Vorschlag

1. Metzger: Du, warum hamm's denn an Wamperl gestern in der Ausschusssitzung so g'schlag'n?
2. Metzger: Weil er'n Kitchener als Ehrenmitglied vorg'schlag'n hat.

Ein Goethe'sches Motto

Vor unserm Goethe allen Respekt,
Wie auch mein tiefstes Verneigen,
Aber ich möchte, wenn's auch erschreckt,
Eines nicht länger verschweigen:

Alles, was er verkündet der Welt,
Seh' im Unsterblichkeits-Licht ich,
Aber, und wenn's auch der Büchmann
enthält,
Manches scheint doch nicht ganz richtig.

Also klingt mir der Satz nicht gefeiert,
Den ich hier kecklich enthülle:
„Was man wünscht in der Jugendzeit,
Hat man im Alter die Fülle.“ —

Was ich mir wünschte, da ich noch jung,
Gar ein flugfreudiger Falter, —
Viel wünscht' ich immer und nimmer genug, —
Wo ist die Fülle im Alter?

Wo ist die Fülle von dem, was ich wollt'?
Wahrlich, es ist zum Betrüben:
Alle die Wünsche, so blond und so hold,
Wünsche sind sie geblieben.

Heut, am Ausgang des siebzigsten Jahrs,
(Mich genirt's vor den Damen)
Ach, eine Fülle schlohweißen Haars
Seh' mein Gesicht ich umrahmen.

Und es sei mir auf's Wort geglaubt:
Solchen Rahmen zu tragen,
Wünschte ich für mein werthes Haupt
Nicht in der Jugend Tagen.

Eins nur hab' ich mir bewahrt:
Treu mit all meinem Lieben,
Das mit den Jahren feuriger ward,
Bin ich der Jugend geblieben:

Was dem Alter bringt so viel Pein,
Was das Alter stimmt heiter,
Alles gestand ich der Jugend ein,
Und die plaudert's jetzt weiter.

Julius Stettenheim

Aus dem Eunuchenwinkel

Den Elberfelder Jubiläumssbrunnen hat eine 1000köpfige Ultramontanenversammlung verdammt, weil die Figuren „in gleicher Weise den Befehlen der Natürlichkeit, Schönheit und Sittlichkeit widersprechen.“ Oh Ihr — —! Wenn Euren Vätern jenes natürliche Etwas gefehlt hätte, das an den Elberfelder Tritonen Euch so in Harnisch versetzt, dann allerdings würde es besser bestellt sein um Deutschlands Natürlichkeit, Schönheit und Sittlichkeit! Ihr seid allzumal krank, aufgeregter und solltet Euch gerade aus Gründen der Wohlstandigkeit davor hüten, immer und stets nur von den Geschlechtstheilen zu reden.



Die entlarvte Dorfyvette

Trauden Hundsgewurth ist, wie sich jetzt heraußstellt, niemals Ruhmagd gewesen. Sie ist eine Berliner, ehemalige Chansonettenfängerin, und heißt Elise Schüller, geborene van der Porten.

Die einzige Kuh, die sie je gemolken hat, dürfte also das Berliner Publikum gewesen sein.

Wie das französische Jesuitlein zu uns nach Oesterreich kam

An die Thür von Oestreich froch,
Nahm vom Haupt das Hütlein,
Und das Ohr ans Schlüsselloch
Zielt ein Jesuitlein.

„Horch! Sie haben just dein Streit
Unter sich, die Aefflein.
Wiar die Gelegenheit!“
Lacht verschmigt das Pfäfflein.

Nahm die Klinke in die Hand,
Sachte wie ein Mäuschen;
Zusch! — und schon war's unerkannt
Drinnen in dem Häuschen. **Trara**

Eine literarische Revolution

Jules Claretie hat jüngst den Mitgliedern der Comédie Française die Mittheilung gemacht, daß das Lese-Comité, das Napoleon I. durch das Moskauer Dekret vom 14. Oktober 1812 eingeseßt hatte, aufgelöst werde. Darüber allgemeine Empörung unter den beteiligten Künstlern. „Woüber entrüsten sich die Leute eigentlich?“ fragte Edmond Rostan, der Dichter des „Cyrano“, seinen Kollegen Courteline, den Verfasser des „Boubouroche“.

„Darüber, daß künftig statt eines halben Duzend Menschen nur ein Einziger unsere Dramen — nicht lesen wird.“

„Ach, wie süß!“

(In Straßburg erregte kürzlich ein Leutnant, der mit beiden Füßen in eine, auf der Plattform der Trambahn befindliche Lorte sprang, allgemeines Aufsehen.)

Wir glauben, daß der „Leutnant in der Lorte,“ wie ihn unser Leib-Conditor hergestellt hat, bei allen jungen Damen als reizendes Geburtstag- oder Neujahrsgeßent vielen Beifall finden dürfte.



Wissenschaft

(aus dem „Schwarzen Hujust“)

Wissenschaft, du reine,
Mit dem schwarzen Schild,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelsbild!
Leuchte mit Gefunkel
Durch das dickste Fell
In das tiefste Dunkel —
Aber nicht zu hell.
Suche nichts als Klarheit —
Aber nicht zu viel;
Lehre nackte Wahrheit —
Doch mit Maaß und Ziel.
Wanke nicht und bringe
Kühn der Freiheit Glück
In die Welt und springe
Manchmal auch — zurück.
Zeige Deiner Glorie
Wunderlame Macht;
Lehre Welthistorie —
Aber mit Bedacht.
Komm mit Deinem Spahne,
Leuchte fest und ltramm!
Hoch die schwarze Fahne!
Hoch das Telegramm!

Ist

Leise Anfrage

Die Leipziger Stadtverordneten haben den Beschluß gefaßt, daß im Interesse der Sittlichkeit Wirthschaften mit weiblicher Bedienung 12 Uhr Nachts zu schließen sind.

Als ich's im „Tageblatt“ gelesen,
Da fragte ich in meinem Sinn:
„Ist wirklich denn an allem Bösen
Nur schuld die arme Kellnerin?“

Ihr Tugendhüter, lenkt, ich bitte,
Einmal um mitternächt'ge Zeit
In „jene Gäßchen“ Eure Schritte,
(Sie sind vom Rathhaus gar nicht weit!)

Dort ist man auch nach Zwölf geborgen,
Wo bunt der Haushür Scheibe glänzt,
Dort wird bis in den lichten Morgen
Von schöner Hand — und wie! — kredenzt:

Ach, gar zu gerne wissen möcht' ich,
Ob dies Euch sittenreiner dünkt,
Als wenn der Studio mitternächt'ig
Sein Kännchen „Lichtenhainer“ trinkt?

Wenn er bei Mizi oder Liese
Des Wechsels Ueberkuß verpraßt
Und für zwei Groschen Trinkgeld diese
Mal um die dicken Hüften faßt!

Ich habe wahrlich nichts dagegen,
Kämpft jemand für die Sittlichkeit!
Doch Ihr schoß't fehl! Und dann: von wegen
Der Kellnerinnen thut mir's leid! **W. D.**

Codes-Anzeige

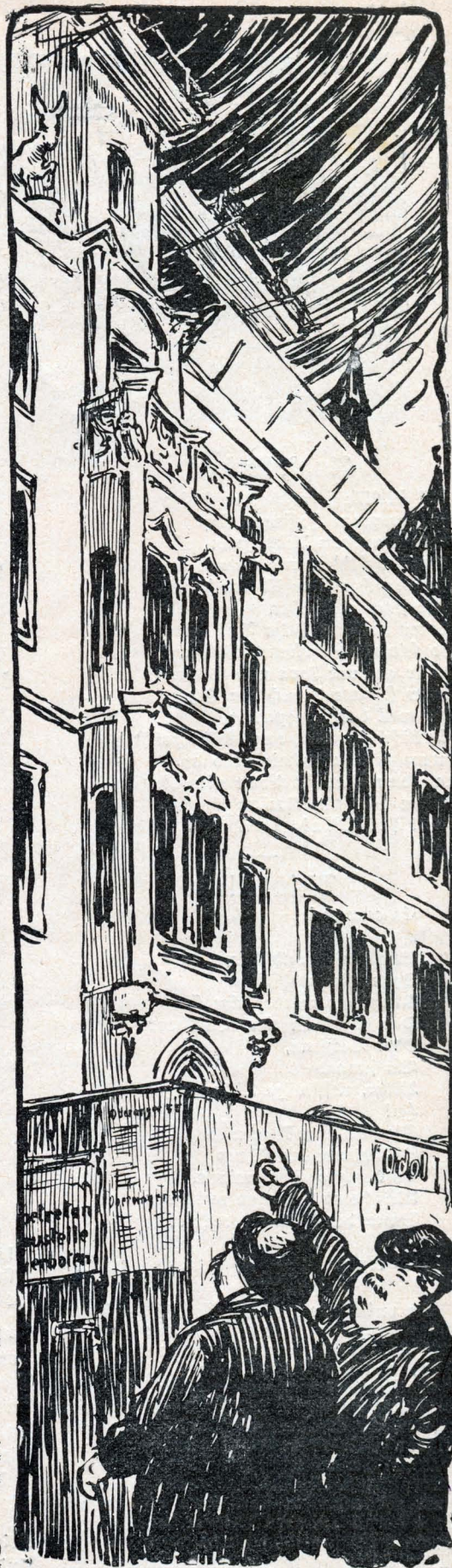
Tiefbetrübt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die erschütternde Nachricht von dem Ableben unserer innigstgeliebten Tochter, der

Deutschen Gemeinbürgerschaft,

welche nach kaum 1jährigem Dasein anlässlich der Wahl eines Vice-Präsidenten selig in dem Herrn entschlafen ist.

Alldeutsche — Deutsche Volkspartei — Deutsche Fortschrittspartei — Christlich-soziale Partei — Deutsche Agrarier — Deutscher Grossgrundbesitz

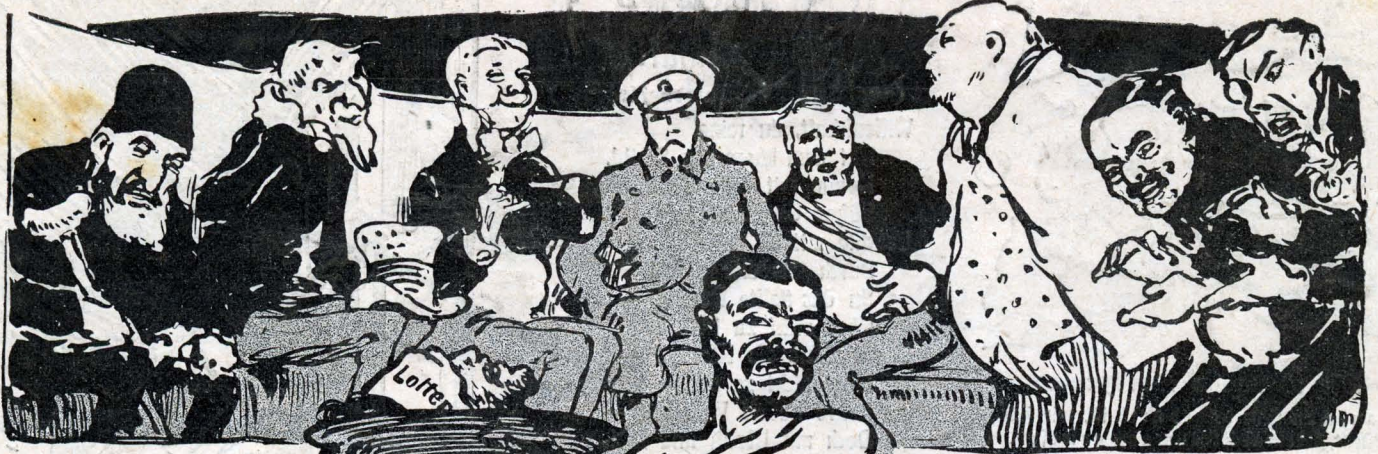
Die Seelenmessen für die theure Verbliebene werden in den verschiedenen Parteiblättern gelesen.



Der Rathhaus-Gesel

„Siehst'n dort droben? Däs is der erste Gesel, der wo ohne Gemeinbewahl in's Rathhaus kemma is.“

(Die Enthüllung der neuen Münchner Rathhaus-Façade hat eine Ueberraschung gebracht: hoch oben auf dem Dach thront ein in Stein gehauener Riesengesel.)



Englotürken

Dank sei Allah, spricht der Sultan,
 Daß der guten Hoffnung Cap
 Er nicht meinem Reiche gab.
 Denn wer sah' es mit Geduld an,
 Wenn durch meiner Türken Wuth
 Flüße jenes edle Blut.
 Ja, wie wüthete John Bull dann,
 Und sein menschenfreundlich Herz
 Wallte auf vor Zorn und Schmerz,
 Klagte stammend mich der Schuld an.
 Aber weil das Blutgericht
 Türkisch handelt, englisch spricht,
 Darum steht er es mit Schuld an.
 Daß der Pascha dort ein Christ,
 Daß er nicht ein Moslem ist,
 Dank sei Allah, spricht der Sultan.

Stefan

Winterlied

Es concertelt,
 Zu!
 Es schneit Freibillets,
 Denn allabendlich
 Kragt ein er oder eine sie
 Das Elfenbein eines Blüthner
 Oder Bechstein,
 Ein jemand
 Blöde, tief sinnige Lieder dazu. —
 Zu!
 Sie alle aber fragen
 Sich hinter den Ohren
 Ob des greulichen minus,
 Manche auch fragen wohl aus,
 Bevor das minus gedeckt...
 Zu!
 Es concertelt. —

H. C.

Der verstorbene verdienstvolle Chef des bayerischen Generalstabs, Herr v. Lobenhoffer, ein getaufter Katholik, wurde protestantisch beerdigt, weil die katholische Geistlichkeit — höherer Anordnung zufolge — diesen Dienst verweigert hatte. Grund: Ehe mit einer Protestantin, protestantische Erziehung der Kinder. Wir gratuliren! Je mehr Konfessionen an unserem Seelenheil „arbeiten“, desto sicherer muß das Letztere gelingen. Auch ein bißchen türkischer Ritus könnte nur angenehm sein, wenn er uns auch nur ab und zu einen Blick in den türkischen Himmel verschaffen würde. Am bayerischen Hofe soll der Strife der katholischen Geistlichkeit einen kleinen Schnupfen veranlaßt haben, der aber weiter keine üblen Folgen haben wird.

Alphons

Heimliche Liebe

Kein Feuer, keine Kohle Wie die Ruthe vom Feind
 Kann brennen so heiß, Im älteren Reuß.



KITCHENER = SALOME

Oben und Unten

Zeitungsmeldung: Die Rotterdamer Hafenarbeiter haben die englischen Schiffe boykottirt und laden für sie nicht mehr ein noch aus, um England zum Nachgeben in der Burenache zu veranlassen.

Nun ist der letzte blanke Schimmer
 Von Englands Waffenhre fort,
 Von Krieg spricht auch die Lüge nimmer,
 Und offen prahlen sie mit Mord!
 Zu Bergen thürmen sie in Eile
 Die Frevler und die Leichen auf —
 Und Gott hat keine Donnerkeile
 Für den verruchten Mörderhauf!

Kein ehrlich Schwert entfährt der Scheide,
 Und keinem Starken walt sein Blut,
 Gerührt von so viel bitterm Leide,
 Empört ob solchem Uebermuth!
 Die Großen dieser Erde neigen
 Sich vor Gott Mammon zag und still —
 Ist Keiner, der dies bange Schweigen
 Mit gellem Schlachtruf brechen will?

Ja, doch! Viel laute Stimmen riefen
 Just kühn und hell zu Trutz und Wehr,
 Doch tönten sie aus Lebens tiefen
 Und nicht von Lebensgipfeln her:
 Sackträger sind's, die Solches wagen —
 Sie zieh'n nicht lärmend in den Streit,
 Doch Noth und Hunger zu ertragen,
 Sind sie mit Weib und Kind bereit!

Sie weigern ihre starken Arme
 Dem Räuber, der das Recht zertrat!
 Ob's helfen wird? — Daß Gott erbarme —
 Und herrlich doch ist ihre That!
 Nach so viel klugem Ueberlegen,
 Daren sich Geiz und Feigheit mischt,
 Ist solche Thorheit wie ein Regen,
 Der ein verschmachtend Land erfrischt!

Erbau' Dich dran in allen Ländern,
 Du neunmal weises Publikum!
 Wie würde schnell das Bild sich ändern,
 Wär' alle Welt wie die, so dumm!
 Wie würde da John Bull erblaffen
 Und schnell der Armen Recht versteh'n,
 Die so, von Gott und uns verlassen,
 In Blut und Weh zu Grunde geh'n! o.

Wie sich nach den Ideen des antisemitischen „Deutschen Volksblattes“ in Wien ein Civilist zu benehmen hat

(Auf Grund der Affaire Löwenfeld-Soyka)

Leutnant (schneidig): Kerl!
 Civilist (Doktor zweier Fakultäten, Ehrenmitglied verschiedener Körperschaften, mehrfacher Hausbesitzer, fährt zusammen): Herr Leutnant befehlen?
 Leut.: Haben Sie eine Frau?
 Civil. (lächelnd): Bitte, Herr Leutnant, ja!
 Leut.: Jung?
 Civil.: Bitte ergebenst, Herr Leutnant, ja!
 Leut.: Gut — dann dürfen Sie mich vorstellen!
 Civil. (selig): O wenn Herr Leutnant gestatten!
 Leut.: Hierauf können Sie uns allein lassen.
 Civil.: Ganz wie Herr Leutnant belieben.
 Leut.: Sie werden uns hier und da bei einem tête-à-tête antreffen.
 Civil. (mit verklärtem Antlitz): Ist's möglich?
 Diese Auszeichnung!
 Leut.: Sie brauchen uns aber weiter nicht zu stören.
 Civil. (ihm die Hand schüttelnd): Aber, Herr Leutnant, was denken Sie denn?! **Trara**

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von J. R. Witzel (München).